



Sieht gefährlicher aus, als es ist: Ein Ferrari fängt an der Box Feuer, Fahrer und Mannschaft schützen Spezialstoffe

Feuerfestes aus Oberfranken

Ein Textilbetrieb aus Kulmbach ist Marktführer für Anzüge, die Rennfahrer und Feuerwehrleute schützen

Von Anja-Maria Meister

FERRARI-ROT LEUCHTET das Polo-shirt von Falk Walther. Er ist Geschäftsführer des Textilveredlers Schüler & Co. aus Kulmbach. Und der Oberfranke hat eine besondere Beziehung zu den Rennwagen aus dem oberitalienischen Maranello. Aus dem Kulmbacher Unternehmen kommen die feuerfesten Spezialstoffe für die Rennanzüge der Formel-1-Fahrer – sofern sie rot wie bei Ferrari, grau wie bei Mercedes oder blau wie bei BMW sind. Doch der Glamour dieser Szene kann Walther nicht beeindrucken. „Formel 1 ist ja nicht unser Hauptgeschäft“, sagt er.

Begonnen hat Schüler & Co. mit dem Färben von Garnen – was in den Anfängen der Industrialisierung in Oberfranken ein einträgliches Geschäft war. Schon 1866 wurde das Unternehmen als Handwerksbetrieb mitten in der Kleinstadt Kulmbach gegründet. Nach Vater und Großvater sollte und wollte auch Falk Walther 1970 einsteigen. Nach einer Lehre als Färber studierte er Textilveredelung.

Ein Laborunfall während des Studiums brachte ihn auf die spätere Geschäftsidee: Eine Kommilitonin zog sich schlimme Verbrennungen zu, als ihr Nylonstrumpf durch

eine brennbare Flüssigkeit Feuer fing. „Anfangs wurde ich in der Branche und auch bei den Feuerwehren belächelt, als ich meine Idee von den nicht brennbaren Stoffen vorstellte“, erinnert sich Walther. Die US-Firma Du Pont hatte damals gerade mit Nomex eine nicht brennbare Faser entwickelt. Die Färbefahren wurden von Schüler weiter entwickelt. Heute wird nach eigenen Methoden gefärbt und veredelt.

Inzwischen zählt sich Schüler & Co. zu den Marktführern in der Europäischen Gemeinschaft. In den unscheinbaren Fabrikationshallen werden vor allem Stoffe für Berufsbekleidung veredelt, für Waldarbeiter, die Besatzungen von Bohrinseln, Feuerwehrmänner, Polizisten und Soldaten. Auch jeder Meter Stoff des Feuerwehranzugs „Bayern 2000“ (feuerfest, chemikalien-, öl- und wasserabweisend) kommt aus Kulmbach.

Doch auch für die Freizeit hat Schüler Material im Programm: Stoffe für Motorradanzüge oder Futter für Brautkleider. Futterstoffe müssen fast ebenso viel aushalten und genauso farbecht sein wie die Formel-1-Anzüge, sagt Walther. „Eine Braut muss bequem eine Nacht durchtanzen können, der Futterstoff darf sich nicht verfär-

ben.“ Cremeweiß muss Cremeweiß bleiben, so wie Ferrari-Rot eben immer Ferrari-Rot.

Welcher Stoff welche Farben am besten annimmt wird im hauseigenen Labor erprobt. Die Rezepturen bleiben unter Verschluss, die Entwicklung ist Vertrauenssache. So wird der Führungsnachwuchs des Unternehmens vornehmlich in den eigenen Reihen rekrutiert: Heiko Knörrer zum Beispiel hat nach der Hauptschule seine Lehre bei Falk Walther gemacht. Er wurde wie die meisten Azubis übernommen, hat sich fortgebildet und ist jetzt technischer Geschäftsführer. Eine ähnlich firmentreue Karriere hat auch Christine Müller gemacht, sie leitet das Labor. „Damit ist der Fortbestand der Firma Schüler gesichert“, sagt Geschäftsführer Walther.

Er stellt besonders gerne Hauptschüler ein. Denn „die sind praktisch begabt und vor allem die jungen Frauen sind extrem ehrgeizig“. Diesen Ehrgeiz fördert er, indem er Weiterbildungswünsche aktiv unterstützt. Walther sieht sich als klassischen Mittelständler mit Verantwortungsbewusstsein und -gefühl für sein Unternehmen, den Standort und vor allem die heute rund 90 Mitarbeiter.

Grundsätzlich finden Textilunternehmen in Oberfranken, wo

jährlich rund 1,5 Milliarden Euro umgesetzt werden, immer schwerer Nachwuchs in der Region: Noch 1995 waren laut IHK Oberfranken knapp 14 900 Menschen in der Traditionsbranche beschäftigt, zehn Jahre später waren es noch 9350. Inzwischen hat sich der Arbeitsplatzabbau verlangsamt: 2008 arbeiteten knapp 8500 Beschäftigte in der Branche.

Neben Schwaben war Oberfranken seit jeher ein Zentrum der bayerischen Textilindustrie. Hunderte kleine Webereien, Spinnereien und Bekleidungsfirmen existierten, bis die Konkurrenz aus Fernost billigere Produkte anbot. „Der Strukturwandel ist inzwischen weitgehend abgeschlossen“, sagt Xaver Aschenbrenner, Geschäftsführer des Verbands der bayerischen Textil- und Bekleidungsindustrie in Hof. Die Zahl der Betriebe hat sich seit 1995 von 125 auf 73 in 2008 fast halbiert. „Davon haben sich nahezu alle in Richtung Nische entwickelt“, sagt Aschenbrenner. Textiltechnische Innovationen, vor allem für die Kraftfahrzeug-Industrie, brachten den oberfränkischen Unternehmen neue Chancen.

Die Firma Schüler ist ein Beispiel für diese Überlebensstrategie. Der erste Wendepunkt für das Unternehmen kam in einer Krisensitu-

ation in den 60er-Jahren: „Wir waren an dem Punkt, wo wir mit der reinen Garnfärberei mitten in der Stadt nicht mehr weiter kamen.“ Walther suchte einen Partner – und fand ihn in 25 Kilometer Entfernung. Die Firma Horn – auch ein altes Familienunternehmen – war der erste Schüler-Kunde, der die damals revolutionäre Faser Dralon verarbeitete. Horn stieg bei Schüler & Co. ein: „Wir waren und sind überzeugt, dass so besonders gute Synergieeffekte erzielt werden, weil Schüler & Co. unser größter Textilveredler ist“, sagt Jan-Peter Buening, Geschäftsführer von Horn. Auch Walther lobt die „sehr gute Partnerschaft“.

Vor zwei Jahren wurde die Produktionsfläche von Schüler & Co. um 5500 Quadratmeter fast verdoppelt. Man zog in die Hallen eines insolventen Textilunternehmens und veränderte sich erneut: Man stellte auf das Spezialgebiet „technische Fasern“ um, investierte in den Maschinenpark. Die Garnfärberei wurde auf das Färben von Nomex-Kevlar und weiteren Fasern für den Personenschutz erweitert. Zwei Drittel des Unternehmensumsatzes kommen heute aus dieser Sparte. Die schusssicheren Westen werden allerdings selten in Ferrari-Rot gefärbt.